

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 90 (2015)
Heft: 10

Artikel: Die Kontroverse zwischen den Generalen Guisan und de Lattre
Autor: Fuhrer, Hansruedi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kontroverse zwischen den Generalen Guisan und de Lattre

Am 24. April 1946 wirft der Basler «VORWÄRTS» General Henri Guisan vor, er habe in der letzten Kriegsphase nicht neutral gehandelt. Er habe durch seinen Sohn den Kommandanten der 1. Französischen Armee, General Jean-Joseph-Marie de Lattre de Tassigny, gebeten, das Vorarlberg zu besetzen und nicht wie geplant durch den nördlichen Schwarzwald vorzurücken, damit keine Russen an der Schweizer Grenze erscheinen könnten. Diese Zeitungsmeldung ist nur die sichtbare Spitze eines momentanen schweren Zerwürfnisses zwischen den beiden berühmten Generälen mit vielen Facetten.

HANSRUEDI FUHRER ZUR SCHWARZWALDOPERATION DER 1. FRANZÖSISCHEN ARMEE IM APRIL 1945 UND DEREN FOLGEN

Brigadier Jürg Keller schreibt in der unlängst erschienenen GMS-Jahresschrift 2015 über die «Operationen der Schweizer Armee während des Aktivdienstes 1939–1945», dass sich im Februar/März 1945 für die Schweiz eine gefährliche Entwicklung abgezeichnet habe.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hatten die Alliierten den Rhein noch nicht überschritten. An der Ostfront konnten die russischen Streitkräfte grosse Erfolge aufweisen. Der General erwog die Möglichkeit, dass russische Streitkräfte ungebremst von Osten her gegen den Rhein und damit auch gegen unser Land vorrückten.

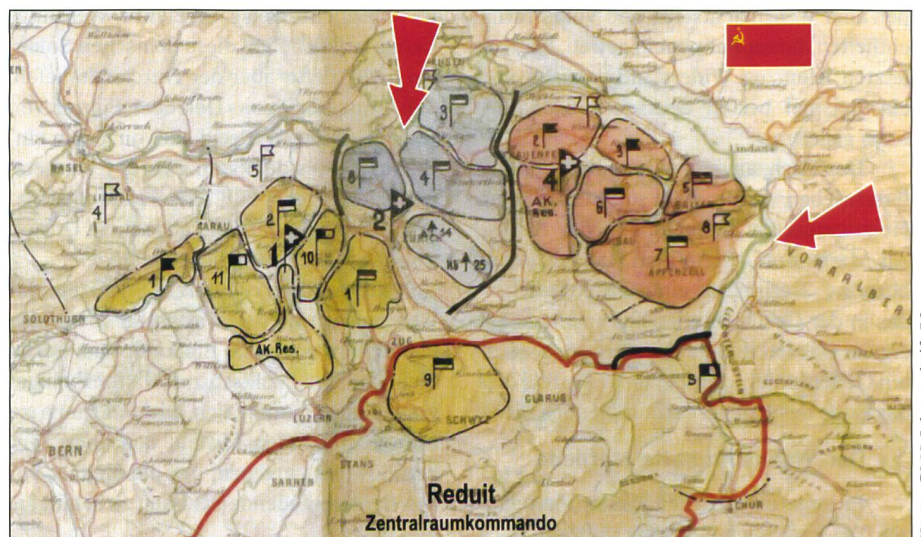
Die Frage war, ob sie unsere Grenze als neutral respektieren würden. Er beauftragte die Operationssektion, sich mit dieser neuen Gefährdung zu befassen. Die erstellte Studie ging von zwei Varianten möglicher russischer Operationsziele aus:

- Vollständige Unterwerfung der Schweiz mit starken Kräften.
- Teilbesetzung der Schweiz mit schwachen Kräften.

Die Alliierten am Rhein

Im ersten Falle dachte man an einen Neuaufmarsch an der Limmatstellung oder den Kampf im Zentralraum. Im zweiten Fall wollte man mit Teilkraften das Eindringen in der Nordostschweiz verhindern. In beiden Fällen war die Verschiebung von starken Kräften von einer fehlenden West- und Südbedrohung und dem Verhalten der Westmächte abhängig.

Noch während dieser Schweizer Planung überquerten die Westalliierten den Rhein (7. März Remagen, 22./23. März Un-



Planung der Operationssektion gegen einen sowjetischen Angriff Februar/März 1945. Es waren möglicherweise die ersten roten Pfeile, welche aus Osten kamen. Kombination der Fälle Nord (2. AK, blau eingefärbt) und Ost (4. AK, orange eingefärbt). Dahinter die für beide Fälle vorgesehene Reserve (gelb eingefärbt).

terrhein/Mainz, Ende März Oberrhein) und machten sie weitgehend hinfällig.

Das 2. AK der 1. Französischen Armee überquerte nach einer langen Retablierungsphase ab dem 31. März 1945 den Rhein nördlich von Karlsruhe. Nach dem Durchstossen des Westwalls führten die weiteren Operationen in südöstlicher Richtung gegen Stuttgart, Ulm und Vorarlberg.

In Richtung Bodensee

Das 1. Französische Armeekorps hatte während dieser Aktion den Auftrag, zwischen der Schweizergrenze und Strasbourg ein Überschreiten des Rheins durch deutsche Truppen zu verhindern.

Zwei Wochen später überquerte dann auch dieser Grosse Verband den Rhein bei Strasbourg. Die Operation führte mit dem rechten Flügel rheinaufwärts gegen die Schweizergrenze. Der linke Flügel unterstützte die Aktionen des 2. AK gegen Freudenstadt, um später weiter über den Oberlauf der Donau gegen den Hochrhein und den Bodensee zu schwenken.

In diesen Tagen fand in der Schweiz trotzdem eine Operative Übung statt, welche den unwahrscheinlich gewordenen Fall «Einbruch von Nordosten» behandelte. Dies zeigt, dass General Henri Guisan das Studium dieser Bedrohung immer noch als wichtig betrachtete.

— 18. Mai 1945 —
 Sag "V" + 10
 General Guisan
 General J. de Lattre

Unterschriften der Generäle Guisan und de Lattre de Tassigny (Ausschnitt aus Gästebuchseite, Stadtarchiv Stein am Rhein).



General Guisan begrüsst den soeben in Stein am Rhein eingetroffenen General de Lattre de Tassigny.

Er schreibt im Generalsbericht in einem kompliziert aufgebauten Satz dazu: «Indem General de Lattre de Tassigny auf diese Weise zunächst in einer von unserer Grenze entfernten Zone vorging und seine Hauptanstrengung gegen Karlsruhe und Stuttgart richtete, bevor er sich dem Schwarzwald und der Ebene von Baden zuwandte, und indem er dann eine Panzerkolonne abzweigte, die rasch dem rechten Ufer des Rheins entlang von Lörrach bis nördlich Schaffhausen vorsties, ermöglichte er uns, durch eine denkbar einfache und sparsame Operation, während dieser letzten Wochen des Feldzuges die Unversehrtheit unseres Gebietes zu bewahren.»

Der Angriff der Linkspresse

Mit dieser Schilderung der Ereignisse am Oberrhein der letzten Kriegsphase könnten wir eigentlich den Fall abhaken, wenn nicht der Basler «VORWÄRTS» am 24. April 1946 mit einer Sensationsmeldung aufgewartet hätte, die kurzfristig grosse Wellen warf.

Die Zeitung warf Henri Guisan vor, er habe durch seinen Sohn de Lattre gebeten,

das Vorarlberg zu besetzen und nicht wie geplant durch den nördlichen Schwarzwald vorzurücken. Der Grund sei, der General habe vermeiden wollen, dass Russen an der Schweizer Grenze auftauchten. Diese anti-russische Einstellung Guisans wurde als nicht neutrales Verhalten gewertet.

Woher wusste die Redaktion von dieser Sensationsmeldung?

Das Elsass gedachte Anfang Februar 1946 der Befreiung vor einem Jahr, am 2. in Colmar und am 3. in Guebwiller. Zu den Feierlichkeiten waren neben dem neuen Ehrenbürger General de Lattre und Abordnungen aus elsässischen Gemeinden u.a. auch eine Delegation der Basler Regierung sowie der Historiker Jean Rodolphe von Salis und der Redaktor René Payot (*Journal de Genève*) für ihre wertvollen Analysen während des Krieges eingeladen.

Empfang in Colmar

Beim offiziellen Empfang im *Cabinet du Maire* von Colmar erzählte de Lattre improvisiert von zwei Besuchen im Frühjahr 1945 in seinem Hauptquartier durch Oberst Guisan, Sohn des Generals.

Das erste Mal habe er ihm als Botschafter seines Vaters von der Gefahr für die Schweiz durch deutsche Truppen im Schwarzwald berichtet. Dieser befürchte, dass die 19. deutsche Armee in Süddeutschland und insbesondere das 18. SS-Armee-korps im Schwarzwald gegen die Schweiz abgedrängt würden oder durch einen Rückzug ins deutsche Alpen-Réduit den Krieg verlängern könnten.

Beides sei nicht im schweizerischen Interesse. Der Sondergesandte des Generals habe ihn inständig gebeten, direkt dem Rhein entlang zum Bodensee zu marschieren, um das Abdrängen von 60 000 Mann deutscher, mit SS-Verbänden vermischter Truppen aus dem südlichen Schwarzwald nach der Schweiz zu verhindern.

Nach einer Stunde Bedenkzeit, es sei bereits 21 Uhr gewesen, habe er seine Befehle kommen lassen, zerrissen und den Feldzugplan im Schweizer Sinn geändert.

Er habe deshalb gegen den Willen seiner Generäle Béthouard und de Hesdin die 11/2 Div längs der Schweizer Grenze vorgeschickt und so das Stosselement gegen Ulm geschwächt. Béthouard habe in der Folge



Auf der Terrasse des Restaurants Rheinfels.



Die beiden Generäle beim Abschreiten der Ehrenformation.

viele Soldaten an der oberen Donau verloren und erst mit drei Tagen Verspätung Ulm erreicht.

Vorarlberg und Tirol

Beim zweiten Besuch, als seine Spitzenverbände in Lindau waren, habe ihn Guisan jun. gebeten, möglichst rasch auch die Ostgrenze (Vorarlberg und Teile Tirols) zu besetzen. Die Schweizer sähen lieber die Franzosen an den Grenzen als andere Alliierte. Er habe keineswegs Engländer oder Amerikaner gemeint, sondern eine Macht, deren Namen er nicht nennen wolle. De Lattre folgerte: «Obwohl ich nicht die Absicht hatte, mit einem Teil meiner Truppen nach Süden zu schwenken, willfahrte ich der Bitte General Guisans.»

Er schloss: «Wir haben in einem viel tieferen Sinne, als die meisten Schweizer es selbst ahnen, für ihr Land gekämpft.»

Dass eine solche Schilderung nicht geheim bleiben würde, war allen Anwesenden klar. Warum gerade der «VORWÄRTS» den Primeur haben konnte, muss wohl bei einem Basler Regierungsrat vermutet werden. Warum er die Planänderung de Lattres zu einem Angriff gegen Guisan nützte, haben die Redaktoren zu verantworten.

Wut auf die Schweiz

Nur einer war in Colmar nicht überrascht, J.R. von Salis, denn er war mit Oberst Guisan am 28. April 1945 Gast bei de Lattre in Karlsruhe gewesen. Er hatte diesen Besuch geheim gehalten und auch in seinem Bericht vom 7. Februar über den angeblichen Sonderbotschafter geschwiegen.

Erst in seinem Bericht an Bundesrat Petitpierre vom 8. März 1946, als die Wellen schon hoch geschlagen hatten, verrät er seine persönliche Ansicht. Er bestätigt, dass Oberst Guisan dem französischen General die Befürchtungen seines Vaters über die deutschen Truppen im Schwarzwald und über das rasche Vorrücken der Roten Armee im Tischgespräch mitgeteilt habe. Von Salis sah in den Besuchen von Oberst Guisan im französischen Hauptquartier nur Privates und keine Mission des Generals.

Er vermutete vielmehr einen tiefen Groll de Lattres, denn dieser hatte ihn am nächsten Tag in Guebwiller mit beiden Händen an den Schultern gepackt. Nach einer liebenswürdigen Begrüssung sei es aus de Lattre herausgebrochen.

Er habe der Schweiz zwei Mal geholfen: für das erste Mal viele Soldaten und drei Tage verloren; für das zweite Mal keine Opfer mehr beklagen müssen, aber dafür Innsbruck nicht erreicht. Er konkreti-



De Lattre de Tassigny empfängt General Guisan in Kreuzlingen/Konstanz.

sierte dann seinen Zorn gegen die Schweiz und den General: Guisan habe ihm an der Grenze versprochen, dass 2000–2500 schwer verwundete französische Soldaten als Revanche Prothesen erhalten würden.

Warnung aus Paris

Guisan habe nicht Wort gehalten. Er habe kürzlich in Montana nach einem gemeinsamen Morgenessen Bundesrat Petitpierre darauf angesprochen; dieser habe von nichts gewusst. Er werde von seinen Soldaten bestürmt, wann sie endlich in die Schweiz gehen dürften. Auch die französischen Tuberkulosekranken in Leysin würden schlecht behandelt, weil Frankreich nur 9 statt 12 Franken pro Tag zahlen könne. Er werde nicht aufhören anzuklagen, bis die Schweiz Wort halte.

Am 23. Februar 1946 meldete der Militärtattaché von Muralt aus Paris, er habe am Vortag de Lattre besucht. Dieser habe ihm auf einer Karte die Probleme der Schwarzwaldoperation erklärt und auf die Besuche von Oberst Guisan hingewiesen. Er habe *contre-coeur* dem Wunsch des Generals nachgegeben, den Stoss nach Ulm geschwächt und mechanisierte Teile, die zurückhängen und den Rücken decken soll-

ten, an den rechten Flügel verschoben. Sie hätten den Auftrag erhalten: Säubert Dreieck Basel–Lindau–Ulm. Ohne die «Schweizer Operation» hätte Frankreich in Süd-Deutschland heute eine viel bessere strategische Lage. Das war aber gar nicht die Schlüsselbotschaft de Lattres.

Er habe im Oktober 1945 Ferien in Crans/Sierre gemacht. Bei einem Morgenessen mit Guisan habe ihm dieser rasche Hilfe an die Verwundeten versprochen. Nach vier Monaten sei noch nichts geschehen. Er habe alle Einladungen für Vorträge in der Schweiz abgesagt, weil er wisse, dass er nicht schweigen könnte. Von Muralt riet, die Sache zu beschleunigen. De Lattre habe *une dent* gegen die Schweiz. Er habe das Blut seiner Soldaten auch für die Schweiz vergossen, und diese habe nicht Wort gehalten.

Guisans Reaktion

Aus der Vielzahl an Reaktionen wählen wir exemplarisch aus. General Henri Guisan zeigte sich erstaunt über die harten Anwürfe und wies sie zurück. Er stellte in Abrede, dass dieses Thema «an der Grenze» angesprochen worden sei. Zum ersten Mal habe er am Morgenessen des 4. Novembers 1945 in Montana davon gehört.

Da er jetzt Privatmann geworden sei, habe er deshalb am 9. November nach *Verte Rive* eingeladen, so dass dieser sein Begehren Bundesrat Petitpierre habe vorbringen können. Er sehe die verbale Entgleisung als Versuch, das Versprechen, das de Lattre seinen Soldaten eigenmächtig gegeben habe, um jeden Preis einzulösen.

Zum angeblichen Sonderauftrag an seinen Sohn nahm er gar nicht Stellung und belies es bei der Aussage seines Sohnes,

Dank für die Bilder

Für einen geschichtlichen Artikel ist der vorliegende Beitrag ungewöhnlich gut bebildert. Die Redaktion dankt dem Historiker Oberst Christian Birchmeier, Stein am Rhein, herzlich für die Überlassung der vorzüglichen Aufnahmen aus seinem Archiv.



Die Generäle in Konstanz.

der seine verschiedenen Besuche im Hauptquartier der 1. Französischen Armee in Kandel, Karlsruhe und Lindau bestätigte, aber einen Auftrag bestritt.

Er habe immer nur als Privatmann mit de Lattre gesprochen. Dieser hätte immer viele Leute um sich versammelt, um *valeur, grandeur et la signification de la glorieuse épopée de la 1. Armée Française, de la victoire française* zu zeigen. De Lattre habe der Schweiz helfen wollen, dass sie nicht noch am Schluss Probleme bekäme. Die Operation die Schweizer Grenze entlang habe aber auch ihm genützt, denn die deutschen Truppen seien so eingekesselt worden.

Diese Argumentation finden wir auch in den welschen Zeitungen und insbesondere in der «TAT». Die Letztere machte geltend, dass die deutschen Truppen im Süden eine schwere Rückenbedrohung für die 1. Französische Armee bei einem Stoss

durch das nördliche Baden-Württemberg nach einem Rheinübergang bei Strasbourg und Speyer dargestellt hätten.

De Lattres «Geständnis»

Wie zur Bestätigung offenbarte de Lattre am 31. Januar 1947 Vertretern schweizerischer Militärzeitschriften, als die Verwundeten bereits weitgehend versorgt waren, er habe die Geschichte mit der Um-disposition seines Angriffs nur aus einer Laune (*boutade*) heraus erfunden.

Die Redaktoren beschlossen Still-schweigen und erstellten nur einen Bericht an den Chef EMD. Sie vermuteten, de Lattres Zorn sei entstanden, weil dieser mit den Schweizer Beziehungen bei seinen Soldaten und der Öffentlichkeit punkten wollte. Die Verzögerung schadete seinem Prestige. Er habe deshalb seine Verdienste herausgestrichen und dem General und der Schweiz «glühende Kohlen auf ihr Haupt» gestreut.

Das EMD reagiert scharf

Das EMD reagierte am 3. Mai 1946 sehr scharf gegen die linken Anwürfe. Es könnten nur Vorwärtsleser mit ihrem «getrübten Scheuklappenblick» glauben, dass ein französischer Oberbefehlshaber gegen die Interessen seines Landes und entgegen dem Auftrag der Alliierten dem Schweizer General einen Wunsch erfüllen würde. Die ideologische Taktik sei klar: Die Armeeführung spricht in Biglen mit einem SS-General und konspirierte mit den Westmächten gegen Russland.

Sie ist diskreditiert. General und Nachrichtenchef sind antidemokratisch und nicht neutral. Nun wisse man es, heisst es mit Sarkasmus weiter: Nicht Churchill, Roosevelt oder de Gaulle entschieden über die Besetzung Österreichs, sondern Guisan.

Man könnte die Ente ruhig davon-schwimmen lassen, wenn nicht im Gefieder, im Entenbürzel, eine böse Absicht verborgen wäre. *L'intelligence est à gauche* habe man in der «NATION» lesen können. Auf diese könne man verzichten, ebenso auf die linke Freiheit, welche mit Verleumdung und Lächerlichmachung des Generals und der Armee zu verwirklichen versucht werde. Der Kalte Krieg war damit eingeläutet.

Wertung und Schlussgedanken

Es spricht alles dafür, dass de Lattre die «Wünsche Guisans» in Colmar frei erfand, um in der Schweiz einen Druck aufzubauen. Es war m.E. kein Missverständnis, wie der Guisan-Biograph Gautschi meint. Es war vielmehr eine Umdeutung der Geschichte, um das Gesicht vor seinen schwer verwundeten Soldaten nicht zu verlieren.

Sein Grundanliegen ist aber sehr ernst zu nehmen: Französische Soldaten bewahrten die Schweiz vor Schlimmerem, als die Prothesen kosteten. Der Bundesrat gab mit der Broschüre «Unser Volk will danken» am 1. Dezember 1944 den Anstoss für die grösste Schweizer Sammelaktion während des Zweiten Weltkriegs. «Die Schweizer Spende» an die Kriegsgeschädigten sollte der Bevölkerung Gelegenheit geben, die Gefühle der Nächstenliebe zu bezeugen.

Vom Bund wurden im Dezember 1944 über 150 Millionen Franken bereitgestellt, während die öffentliche Sammlung von Februar 1945 bis März 1946 weitere 50 Millionen erbrachte, was nach heutigem Wert einem Milliardenbetrag entspricht. Es fehlte somit weder an verfügbarem Geld noch am guten Willen des Generals, aber administrative Hürden verzögerten wie zu oft das Ganze in wenig rühmlicher Weise, so dass de Lattre die Geduld verlor. ❏

Fazit: Drei Problemkreise aus jener Zeit beschäftigen uns noch heute

1. Die humanitäre Bereitschaft lebt noch immer. Der Umsetzung stehen jedoch Hindernisse im Wege. Oft wird vergessen, dass die humanitäre Tradition, welche zur Aufnahme von Asylsuchenden in unser Land führte, immer von einer im weitesten Sinne betroffenen Bevölkerungsgruppe ausging und auch von dieser finanziell weitgehend getragen wurde (Reformierte halfen Hugenotten, Liberale den Liberalen, die ganze Bevölkerung den Ungarn und Tschechen etc.). Von oben verordnete Humanität hat es oft schwer, den Weg zu betroffenen Herzen und offenen Geldbeuteln zu finden.

2. Handeln aus Furcht vor Gesichtsverlust ist eine gefährliche Politik. Die derzeitige Diskussion um den Grexit ist wohl nicht das letzte Beispiel. Leider zeigen uns erst die Quellen viele Jahre später, wo Teiler oder Unwahrheiten zum Erreichen eines Zieles eingesetzt wurden. Der emotionalen Entrüstung sollte deshalb erst nach einer Denkphase freien Lauf gelassen werden.

3. Die Verwendung der Meldung durch den «VORWÄRTS» ist eine beliebte ideologische Strategie. Man diskreditiere, mache lächerlich, diffamiere als «Mythos» etc. Die 15-er-Gedenkanlässe zu Morgar-

ten, Marignano, Pariser Frieden sind ein Lehrbeispiel. Wäre nur das wissenschaftliche Interesse die einzige Triebfeder, beispielsweise den Zusammenhang von 1515 mit der Neutralität zu bestreiten, so wäre das hilfreich. Doch wenn ein nicht offen deklariertes Ziel, z.B. die Vorbereitung eines EU-Beitritts, im «Bürzel» steckt, so ist die Sache verwerflich. Seien wir auch hier kritisch gegen die Vertreter einer Deutungshoheit aus politischen Gründen.

Ich bin überzeugt, dass ein Mythos eine höhere Wahrheit ist, als es die Resultate reiner Faktengläubigkeit sind.

Ich sehe eine Chance!

hrf.